

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Entladungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 48

Celje, Sonntag, den 15. Juni 1930

55. Jahrgang

Der Umschwung in Rumänien

Der kleine Michael ist nun nicht mehr König, er hat diese Würde an seinen Vater abgeben müssen. Richtiger gesprochen: die Königin Maria, die Mutter Carols und Großmutter Michaels, ist nicht mehr die sichtbare und unsichtbare Herrscherin über den Kronrat, das Parlament und Rumänien, sondern sie wird sich in Zukunft mit der weniger glänzenden, aber auch weniger aufregenden Position einer Königin-Witwe begnügen müssen. Wird sie sich begnügen? Diese Frage wird heute in Rumänien wohl überall voller Zweifel gestellt.

Rumänien ist ein Land, in dem Milch und Honig fließen — mühte es sich eines der wenigen europäischen Länder, das bei geschickter Führung den so idealen Zustand der Autarkie, der Selbsternährung, erreichen kann. Es gibt dort Weizen und Petroleum, beinahe alles, was die Erde an Früchten hervorbringt, im Überfluß.

Leider ist aber in diesem gesegneten Lande die Politik immer ein eigenartiges Ding gewesen. Einmal hat es eine konservative Regierung unter der Führung des verstorbenen Bratianu gegeben, die sich dem kapitalkräftigen Ausland gegenüber störrisch und mißtrauisch zeigte. Die Folge war, daß Rumänien lange Jahre völlig von ausländischem Kapital abgeschnitten war, es konnte nicht ernsten, weil es das Säen nicht finanzieren konnte. Dem konservativen Kabinett Bratianu folgte ein liberales. Diesem warf man so lange stärkste Korruption vor, bis es seinen Platz verlassen mußte. Und während dieser ganzen Zeit bis heute leidet Rumänien ungeheuer unter diesen innerpolitischen

Zerwürfnissen, die eine Politik auf längere Sicht mit größeren Zielen unmöglich gemacht haben. Von der Königin-Witwe behauptete man, daß sie weit mehr von der Intrige als von der Politik verstehe. Das war zum Regieren auch notwendig.

König Carol ist in Rumänien immer schon der Mann gewesen, von dem man eine Ueberbrückung der politischen Gegensätze erhoffte. Wer kann beurteilen, was ihn seiner Zeit stärker nach Paris zog: die Liebe oder die Sehnsucht, aus diesen Intrigen der häuslichen Politik herauszukommen, die dem Lande so ungeheuer schaden. Die stärkste Gegnerin Carols, die Königin-Witwe Maria, ist heute so weit, daß sie ihm, freilich von Deutschland aus, ein Glückwunschtelegramm geschickt hat. Die Parteiführer, die gestern noch sehr laut gegen ihn schrien, stehen heute zu ihm. Vor allem hat er die Bauern und das Militär auf seiner Seite, die wohl als der stärkste politische Faktor in der rumänischen Politik gewertet werden müssen. Das ist alles erst ein Anfang. Dieselben Leute, die heute so begeistert huldigen, würden morgen schon nicht wenig stöhnen, wenn Carol endlich energisch gegen die Korruption und gegen das Primadonnen-tum der Parteiführer vorgehen wollte. Die Möglichkeit, Rumänien wieder reich und glücklich zu machen, ist hundertprozentig gegeben, aber zuvor müssen tausend politische Dummheiten wieder gutgemacht werden. Ein Augiasstall muß gereinigt werden. Zeigt sich Carol nur als ein Herakles mittlerer Güte, so wird er dieses ideale politische Ziel erreichen können. Eine zukunftsreiche Domäne liegt vor ihm. Ob der neue König aber die Persönlichkeit sein wird, die Rumänien braucht, das hat die Vergangenheit nicht bewiesen. Wohl lehrt das Beispiel des englischen Königs Eduard, daß aus einem

lodernden Prinzen von Wales sehr wohl ein guter König werden kann. Ob sich dieses historische Beispiel jetzt in Rumänien wiederholt? Vorerst stehen einem energischen Auftreten des Königs Carol noch starke Hindernisse entgegen. In dieser Woche kehrt die Königin-Witwe Maria von Oberammergau nach Rumänien zurück...

Al Capone, das Narbengesicht

Wer das „Narbengesicht“ Al Capone ist, weiß allmählich auch in Europa fast jedes Kind. Immer wieder kommen von „drüben“ seitenlange Berichte der Korrespondenten, in denen von seinen „Taten“ erzählt wird, die illustrierten Blätter zeigen sein Bild (fast immer sieht man nur seine Figur, das Gesicht aber ist durch die Hand oder ein Taschentuch verdeckt, denn das Narbengesicht hat guten Grund, die Photomänner der Zeitungen zu fürchten) und Amerikafahrer erzählen Schauer märchen von seiner Tätigkeit und der Furcht der Einwohner Chicagos vor ihm und seinen Banden...

Al Capone ist unumstrittener Herr in der Chicagoer Verbrecherwelt. Sehr elegant, sehr zielbewußt, sehr höflich und energisch, sieht man ihn gelegentlich in seiner eleganten Limousine mit den lugelsten Fensterscheiben durch die Straßen der Stadt fahren, ein kleiner König, dem stets ein ganzer Stab von Kriminalbeamten und — Verbrechern (seine persönliche Leibgarde!) folgt.

Stets hat Al Capone, das Narbengesicht, Wert darauf gelegt, gute Beziehungen zu der Chicagoer Presse zu unterhalten. Er weiß sehr genau, daß nur sie einen Sturm größten Ausmaßes entfalten kann, der ihn und seinesgleichen einfach fortsetzt. Das soll natürlich nicht heißen, daß in den Redak-

Wanderskizzen aus Albanien

Von Alexander von Spaic

IX.

Blockadebruch

Der Stammtisch beim ehemaligen Berschill in der Naglergasse war an einem Winterabend des Jahres zwölf voll besetzt. Mit dem Zuwachs, der sich gegen Mitternacht aus Burgtheater und Redaktionen einzustellen pflegte, war auch der Historiker Friedjung gekommen. Man sprach vom Balkankriege. Die Serben hatten vor kurzem Durazzo besetzt, doch Friedjung meinte, sie würden sich dort nicht lange halten. Ich wettele dagegen, im Frühjahr dreizehn werden sie noch dort sein!

Schon im November elf hätte ich wieder nach Albanien gehen sollen. Diesmal hatte mir der Chef des Generalstabes Conrad von Hötzendorf befohlen, mich dort umzusehen, ob Italien nicht eine Okkupation vorbereite, der man vielleicht durch Verteilen von Waffen an die Bevölkerung entgegen arbeiten könne. Hatte sich Exzellenz Conrad in allem, was Italien und den Balkan anbetraf, nie den optimistischen Ansichten des Ministers des Auswärtigen Baron Aehrenthal angeschlossen, so verschärfte sich dieser latente Gegensatz unter dessen Nachfolger Grafen Berchtold so weit, daß Conrad den Berichten vom Balkanplatz nimmer glaubte, sondern die Verhältnisse fallweise durch seine Offiziere erkunden ließ. Wenn ich in dem Entwurfe, den ich dem Chef

vorzulegen hatte, betonte, daß eine solche Mission nur erfolgreich sein könne, wenn sie raschestens durchgeführt würde, so sprach aus mir nicht nur der Wunsch, eine so willkommene Gelegenheit zum Wandern und Abenteuer sofort auszunützen, sondern auch die Erkenntnis, daß Albanien, sobald seine Küste von den Gegnern der Türkei einmal besetzt sei, für mich kaum mehr erreichbar wäre. Conrad war einverstanden, anfangs Dezember sollte ich abreißen. Am 30. November 1911 dankte aber Conrad ab. Bei seinen Differenzen mit dem Ministerium des Auswärtigen hatte sich der Kaiser auf die Seite Berchtolds gestellt. Mein Exposé blieb unter seinem Nachfolger in der Tiscklade liegen. So ängstlich war man, die „guten Beziehungen zu allen Nachbarn“ nicht zu stören, daß selbst ein Vortrag über Albanien, den ich im Wiener wissenschaftlichen Vereine halten sollte, mit Rücksicht auf Italien „nicht opportun“ erschien und abgesagt wurde.

Die Ereignisse am Balkan hatten Conrad Recht gegeben, im Dezember zwölf wurde er zum zweitenmale zum Chef des Generalstabes ernannt. Kurz darauf stand ich wieder in seiner Kanzlei. Er stellte mir die gleiche Aufgabe wie ein Jahr vorher, wünschte aber auch verlässliche Nachrichten über die provisorische Regierung Ismael Kemal Paschas, die von der Außenwelt so ziemlich abgeschnitten war. Der Balkankrieg war im Vergähren, über Montenegro oder Mazedonien nach Albanien zu gelangen oder gar Waffen dorthin zu bringen, war ausgeschlossen. Die Küste war von Griechenland

blockiert. „Du wirst es schon treffen!“ munterte mich Conrad auf und ich erbat mir, vorerst von Triest aus die Möglichkeiten prüfen zu dürfen. „Dort wirst du am Polizeichef Baron Manussi einen verlässlichen Ratgeber finden.“

Mein albanischer Gewährsmann in Wien war ein Student, Batalat aus der Duladja. Er hatte Kremismünster absolviert, dann Jus studiert, mit dem Durchschnittseifer der meisten Balkanjuglinge, gerne bereit, das Studium einer Abwechslung zuliebe auf den Nagel zu hängen. Patriotisches Empfinden und die Gelegenheit, seine Heimat wieder zu sehen, ließen ihn nicht lange zaudern. Eiskalt und heulend empfing uns anfangs Jänner die Bora in Triest, umso freundlicher aber Baron Manussi. Unser Plan war bald gemacht. Mit einem Lloydsschiffe der Korfu-Linie längt der albanischen Küste fahren, das Schiff nachts während der Fahrt verlassen und ans Land rudern. Sehr einfach sah die Sache aus. Den ersten Einwand erhob Generaldirektor Frankfurter des Oesterreichischen Lloyds. „Das wäre Blockadebruch! Würden Herr Major das Schiff und seine Ladung erfassen, die Internierungsspeisen für Offiziere und Besatzung deden, wenn der Dampfer gelapert wird?“ „Ich riskiere bei diesem Unternehmen nur meine Haut, wegen allem anderen mögen sich Herr Generaldirektor mit Wien auseinandersetzen!“ Die nächste Frage war, mit welchem Dampfer? Der Kapitän mußte einverstanden sein, diese nicht ganz einwandfreie Landung vorzubereiten und zu ermöglichen. „Unser nächster Dampfer nach Korfu“, meinte der Generaldirektor,

tionen „feine“ Leute sitzen — verwunderlich wäre es übrigens nicht einmal, denn die Leute Capones sitzen selbst im Polizeipräsidium . . .

Aber bisher hat er streng darauf geachtet, daß den Reportern und Journalisten nicht ein Härchen gekrümmt werde. Vor Jahren einmal hat ein „bot-legger“ aus seiner Bande einen Reporter angeschossen — zwei Tage später sandte er einen Entschuldigungsbrief und eine Geldentschädigung, die sehr anständig bemessen war.

So kam es, daß — abgesehen von den vier-spaltig überschriebenen Meldungen neuer Morde und Verbrechen — Frieden und Eintracht herrschte zwischen dem Narbengesicht und der Presse. Man lebte aneinander vorbei, begrüßte sich mit etwas Hochachtung und etwas Respekt und ließ im übrigen den anderen einen guten Mann sein.

Wahrscheinlich wird das jetzt erheblich anders werden — — —

Sam Hunt, ein Mann Al Capones, hat den Reporter Vingle erschossen, wahrscheinlich auf Befehl des Narbengesichts, das Vingle fürchten mußte, weil er zuviel wußte. Vingle war — unter Einsatz seines Lebens und seiner Gesundheit — hinabgestiegen in die Unterwelt, hatte ihre Bewohner studiert, Erfahrungen gesammelt und — Serienberichte über sie, ihre Beziehungen zur Oberwelt usw. geschrieben.

Das ging dem Narbengesicht erheblich gegen den Strich! Er weiß, welche Folgen der Mord an einem Journalisten haben wird — — — trotzdem: der Mann mußte weg! Der nächste wetten? — der weg muß, wird Herr Al Capone selbst sein! Die Presse wird endlich scharf gegen ihn und seine Banden Stellung nehmen — — — und da in Amerika die Presse ein sehr gewichtiges Wort zu reden hat, wird das Narbengesicht selbst jetzt daran glauben müssen — — — trotz Panzerauto und kugelsicherem Glas!

Politische Rundschau

Ausland

General Presan wird das neue rumänische Kabinett bilden

Nachdem der Führer der nationalzaristischen Partei Prof. Maniu die Vertrauensmitteilung mit der Kabinettsbildung abgelehnt hatte, weil infolge 15-jähriger aufreibender politischer Tätigkeit seine Gesundheit gelitten habe, so daß er eines sofortigen Urlaubs von mehreren Monaten bedarf, und zweitens weil seine Anwesenheit an der Spitze der Regierung gegenwärtig nicht notwendig erscheint, wurde General Presan, der frühere Oberstkommandierende der rumänischen Truppen im Weltkrieg, mit dem Mandat für die Regierungsbildung betraut. Falls es diesem nicht gelingt, eine parlamentarische Regierung zu-

sammenzubekommen, wird eine Beamtenregierung oder vielleicht auch eine Militärregierung ernannt werden.

Königin-Witwe Maria wieder daheim

Am 12. Juni nachmittags um 4 Uhr 25 kam Königin-Witwe Maria in Bukarest an. Auf dem Bahnhof wurde sie von der gesamten königlichen Familie mit dem König an der Spitze, allen Ministern und den Vertretern der höchsten Behörden feierlich empfangen. König Carol nahm die Kappe vom Kopf ab und küßte seiner Mutter die Hand. Unter ungeheurer Begeisterung der Bevölkerung fuhr die königliche Familie in das königliche Schloß.

Prinzessin Helene rumänische Königin?

König Carol hat ein Dekret unterschrieben, mit welchem seine von ihm gerichtlich geschiedene Gemahlin Prinzessin Helene zur Königin proklamiert wird.

Ermordung des deutschen Gesandten in Lissabon

Zu Pfingsten schoß ein Irrensinniger namens Franz Pichowsky aus Danzig in Lissabon den deutschen Gesandten Dr. Albert v. Baligand, als dieser von einem Besuch des deutschen Kreuzers „Königsberg“ an Land zurückkehrte, mit einem Revolver nieder. Der Mörder, welcher bereits einmal in einem Danziger Irrenhaus interniert gewesen war, hält sich für eine große Persönlichkeit und wollte durch die Ermordung eines ihm im Range Gleichgestellten von sich reden machen. Er stellte sich freiwillig der Polizei. Gesandter v. Baligand, welcher aus bayrischen Hofkreisen entstammt, stand im Alter von 49 Jahren.

Aus Stadt und Land

400-Jahrfeier der Evangelischen Kirche.

In Banatski Kraljević (früher Franzfeld) bei Pančevo fand zu Pfingsten eine 400-Jahrfeier der evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession statt, an welcher über 10.000 Personen, darunter 22 Gesangsvereine mit mehr als 1000 Sängern, teilnahmen. S. M. der König war durch Oberst Jovan Antić, der Ministerpräsident durch den Generalinspektor im Innenministerium Žika Budimirović, der Justizminister durch die Sektionschefs Dragosjub Janjić und Sokrat Petrović und durch den Inspektor Hranisavljević, der Banus durch den Bezirksvorsteher in Pančevo Butović vertreten. Auch der deutsche Gesandte in Beograd Ulrich v. Hassel war erschienen. Die Festversammlung, die auf einer großen Wiese unter freiem Himmel stattfand, wo Tribünen erbaut worden waren, wurde vom bischöflichen Administrator in Zagreb Dr. Popp mit einer Rede

und mit einem anschließenden Festgottesdienste eröffnet. Die Festpredigt hielt der evangelische Bischof Dr. Bruno Geißler aus Leipzig. Beim Festbankett dankte der Vertreter des Königs Oberst Antić der Versammlung für die Kundgebungen der Loyalität und Treue für das Herrscherhaus, von denen er an Allerhöchster Stelle berichten werde. Der deutsche Gesandte v. Hassel erklärte in seiner Rede, daß er in Stockholm anlässlich eines Kongresses zum erstenmal mit Jugoslawien in Berührung gekommen sei. An diesem Kongreß habe auch der bischöfliche Administrator Dr. Popp teilgenommen, den er dort kennen gelernt habe. Der Zufall fügte es, daß er bei seinem ersten Hervortreten in seinem neuen Wirkungsbereich wieder gerade diesem hervorragenden Kirchenmann begegne. Die Loyalitätskundgebungen der Versammlung hätten ihn gefreut, weil auch er es als seine vornehmste Aufgabe betrachte, an dem Werke der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien mitzuarbeiten. Einer Aufforderung, stets loyale Bürger gegenüber dem König und dem Vaterland zu sein, bedürfe es bei den jugoslawischen Deutschen nicht, denn diese hätten sich, was allgemein bekannt sei, immer als aufbauendes und wertvolles Staatsbürgerelement erwiesen.

Eine Automobilstraße Calais-Konstantinopel. Auf dem anfangs dieses Monats in Konstantinopel abgehaltenen Kongreß des internationalen Verbandes der Touristenorganisationen wurde ein Einvernehmen über den Bau einer Automobilstraße von Calais bis nach Konstantinopel erzielt. Das Präsidium des Kongresses wurde ermächtigt, mit allen in Betracht kommenden Staaten in eingehende Verhandlungen einzutreten. Die Straße würde über Frankreich, die Schweiz, Deutschland, Österreich, Jugoslawien und Bulgarien nach Konstantinopel führen.

Eine Asphaltstraße von Zagreb nach Beograd. Im Bauenministerium ist ein Entwurf für die Herstellung einer asphaltierten Straße von Zagreb nach Beograd fertiggestellt worden. Die Kosten werden 200 Millionen Din betragen. Für die Anfangsarbeiten sind bereits 20 Millionen bewilligt, die weiteren Kredite werden je nach dem Fortschritt der Arbeiten genehmigt werden. Die Straße, welche vielen Arbeitslosen Beschäftigung geben wird, hofft man in zwei Jahren fertigzustellen.

Neue 10-Dinarnoten. In der letzten Sitzung der Nationalbank wurde über die Fertigstellung der ersten Baleten neuer Zehndinarnoten in der Notenbruderei am Topčider berichtet. Die neuen Noten (Serie 2009) werden am 1. Juli l. J. in Verkehr gesetzt werden.

Eröffnung des Ganzjahresbetriebes im Herz- und Frauenheilbad Tazmannsdorf durch den österreichischen Vizelandeskanzler Karl Baugoin. Nach Errichtung einer Zentralheizungsanlage und eines Bädertraktes im Kurhof, wodurch das Baden im Hause ermöglicht wurde, geht Bad Tazmannsdorf heuer auf Ganzjahresbetrieb über. In den letzten 5 Jahren konnte die

„ist die „Abelsberg“, deren Kommandant, Kapitän Grimme, ein ganz famoßer Mann, ich werde selbst mit ihm sprechen. Aber nun kommt die Hauptsache: wie wollen sie bei Nacht und bewegter See ans Land kommen? Die Küste ist flach, der Dampfer kann nicht nahe an sie heran, Ruderer kann der Mond nicht beistellen.“ Ich fragte Manussi, ob ich mir unter den vielen Albanern, die durch die Blockade in Triest bleiben mußten, einige Seeleute aussuchen und mitnehmen könne. „Alle, alle nimm sie dir mit, alle Skiptaren, die hier herumlungern!“

Während ich noch auf einige Tage nach Wien ging, war es Batalaf überlassen, unter seinen Landsleuten die tüchtigsten Ruderer herauszufinden. Ein Polizeikommissär hatte dabei mitzuhelfen. Am nächsten Donnerstag nachmittags stand ich mit Batalaf an Bord der abfahrtsbereiten „Abelsberg“. Er stellte mir seine Albaner vor. Für den Kleinsten, einen rothaarigen Jüngling aus Argyrokastra, angeblich Student, könne er keine Garantie übernehmen, den habe ihm der Polizeibeamte aufgedrängt. Die Auswahl sei übrigens sehr schwer gewesen, denn wirklich gute Ruderer hätten sich nur wenige gefunden. Die beiden anderen aber seien sozusagen beim Wasser aufgewachsen. Der eine, lang und sehnig, aus der Gasse, sei eine Perle. Der zweite, etwas älter, gedrungen mit Stiernaden, aus Dibra, sei zwar als Räuber sehr bekannt gewesen, sonst aber ehrlich und für schwierige Fälle sehr geeignet. Meinen Goldbeutel könne ich ihm getrost anvertrauen. Dann führte er meine Garde zurück aufs Zwischendeck. Die Waffen, vier Manlicher Karabiner mit Munition,

hatte Kapitän Grimme übernommen, zu dem ich auf den ersten Blick Vertrauen faßte.

Zum drittenmale rief die Sirene, und als der Anker emporraffelte, die „Abelsberg“, von Leuchtfleuern geleitet, aus dem Hafen fuhr, war erst meine Sorge gebannt. Konnten nicht die im Ministerium des Aeußeren Wind bekommen haben und ein Telegramm aus Wien meine frohen Hoffnungen auf ungebundenes Wandern, die das Leitmotiv aller meiner Albanienreisen waren, vereiteln?

Die Nacht war milde. Langsam verglimmen die Lichter der Stadt. Leise rauschen die Wellen an den Schiffswänden vorbei, um dann von der Schraube aufgepeitscht am Steuer zu zerschellen. Unten arbeiten die mächtigen Dampfrollen, ein leichtes Schwingen und Surren durchrieselt den Bau, beruhigend, einschläfernd, und ich träume einem Lande entgegen, in dem es noch keine Maschine gibt, in dem selbst das Rad der Zeit stehen geblieben ist.

In Cattaro wurde für mich ein Boot gekauft. „Samstag und Mitternacht“, so erklärte mir Grimme, „fahren wir nördlich von Balona bei Kap Linquetta vorbei. Näher als auf drei Seemeilen kann ich den Kurs zur Küste nicht verlegen, der Sandbänke und der griechischen Blockadeschiffe wegen. Dort müssen Sie dann das Glück mit Ihren Albanern versuchen. Hoffentlich sind sie beim Rudern ebenso ausdauernd wie hier am Deck beim Kartenspiel!“ Freitag nachts lag die „Abelsberg“ vor Dulcigno. Sturm brauste über das Meer. Die schweren Lichterboote wagten

sich bei diesem Wellengange nicht an den Dampfer. Ich stand am Deck und blickte über den Schaum der drohenden Wasserberge. Doch die Freude an diesem Schauspiel der Naturgewalt war diesmal nicht ungetrübt. Was beginne ich morgen mit meiner Rußhale, wenn der Sturm nicht nachläßt? Werden Boot und Ruderer auch solchem Unwetter gewachsen sein? Und können wir bei Linquetta nicht vom Dampfer, dann führt er uns bis Korfu, und gibt es auf der Rückfahrt wieder Sturm, dann bringe ich Manussi seine Skiptaren zurück und fahre selbst wie ein begossener Pudel nach Wien! Nein! Dann lieber am Rückwege noch die Landung im serbischen Durazzo versuchen! Die Bora raste, Wellen jähsten über das Deck, ein leichter Regen fiel nieder. Und da stand plötzlich, wie eine Vision, traulich im raucherfüllten Dichte der Stammtisch beim Perschill vor mir! Troden saßen die dort wohl auch nicht, es war eben die Stunde, in der die Gemütslichkeit beim fünften Krügel anzulangen pflegte, aber weniger Sorgen hatten sie als ich, selbst der Friedjung lachte, trotz der zwei Flaschen Wein, die er an mich verloren hatte. Telepathie oder Zufall, aber diese beiden Flaschen wurden genau am selben Abende a conto meines Wohlergehens getrunken!

Am nächsten Tag Durazzo, spiegelblanker See, herrlich. Die „Abelsberg“ ankert an der Reede, die noch außerhalb der Blockade lag. Batalaf, ungeduldig, heimatische Erde zu betreten, fährt zum Molo. Nach einer Stunde kommt er mit einem albanischen Priester zurück. Dom Michele Shalla scheint ein munterer Patron zu sein, er bittet mich, ich möge ihn



Zahl der Kurgäste vervierfacht, die Zahl der Übernachtungen von 23.000 im Jahre 1927 auf 44.000 im Jahre 1929 erhöht und die Kurzzeit — alle Jahre um 30 bis 40 Tage gestreckt — von einer 2½ Monatsdauer auf 12 Monatsdauer erweitert werden. Sonntag, am 18. Mai, wurde der Uebergang zum Ganzjahresbetrieb durch den österreichischen Vizetanzler Karl Baugoin, der seit mehreren Jahren treuer Kurgast von Bad Tatzmannsdorf ist, feierlich eröffnet.

Keine Angst vor dem Hitzschlag, wenn Sie sich mit „Vero“-Orangeade oder Citronade, dem einzigen natürlichen alkoholfreien Getränk, befreunden! „Vero“ wird aus den Säften edler Südfrüchte ohne chemische Zutaten gewonnen. Verlangt überall „Vero“ als erfrischendes, belebendes und der Gesundheit zuträgliches Getränk!

Ein Opfer des Bantenkrieges in Chicago. Zum erstenmale in der Kriminalgeschichte der Stadt Chicago ist dort ein Journalist einem Attentat zum Opfer gefallen. Es ist dies der Mitarbeiter der „Chicago Tribune“ Alfred Lingle, ein bekannter Reporter, dessen Spezialität es war, Verbrechen aufzudecken. Mit der Polizei unterhielt er die besten Verbindungen. Er wurde Dienstag Mittag in einem Tunnel für Fußgänger während des stärksten Verkehrs durch einen Schuß in das Hinterhaupt erschossen. Man vermutet, daß Al Capone der Täter gewesen ist.

Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am 6. Juni um 7 Uhr abends von seiner Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und dort glatt gelandet. Das Luftschiff, das die deutsche Handelsflagge führte, ist von der Bevölkerung mit begeistertem Jubel empfangen worden.

Bei Magenbeschwerden. Sodbrennen, vermindertem Hungergefühl, Darmverstopfung, Druck gegen die Leber, Velleimungen, Gliederzittern, Schlaflosigkeit bewirkt ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Witterwasser prompte Beilebung der darniederliegenden Verdauung. Aertzliche Mitteilungen aus den Tropenländern rühmen das „Franz-Josef“-Wasser als ein wirksames Hilfsmittel gegen Ruhr, sowie Magenvercrankungen, die im Anschluß an Wechseljieber auftreten.

mitnehmen. „Können Hochwürden rudern?“ — „Versettamente!“ — „Schön, dann kommen Sie!“ Unser lieber Kapitän wurde gegen Abend ungeduldig. Die Verladung geht langsam, wir kommen mit großer Verspätung weiter und dürsten erst nach Mitternacht vor Linquetta sein. „Gehen Sie jetzt zur Ruhe, ich werde Herrn Major und Ihre Leute rechtzeitig wecken lassen! Gute Nacht!“

Goldiger Sonnenschein bringt durch die Luke. Sieben Uhr morgens! Haben wir Linquetta verschlafen? Ich eile aufs Deck, aber noch liegt Durazzo vor mir. Verladung beendet, Vapor pronto, meldet soeben der Schiffsoffizier. Sirene, Ankergerassel, und wir fahren. Und was ist nun mit uns? „Vor allem gehen wir zum Frühstück“, meinte der Kapitän, „und dann gratuliere ich zu Ihrem gesunden Schlaf, den der Sturm, der vor Mitternacht losbrach, nicht gestört hat. Wir haben weitere sechs Stunden Verspätung“, setzte Grimme im leeren Speisesaal fort, „und auch Passagiere an Bord bekommen, die Ihre Expedition nicht zu sehen brauchen. Nun schauen Sie, diese Uhr, wie auch alle anderen am Bord, auch die Uhr in der Küche hat der Maschinenmeister um eine Stunde vorgerückt. Wir werden um elf Uhr vor Linquetta sein, die Uhren werden auf Mittag zeigen, die Passagiere werden beim zweiten Frühstück sitzen, von dem sie sich nicht stören lassen. Kaum daß die Tafel begonnen hat, wird mir der Maschinenmeister einen kleinen Defekt melden. Ich erkläre dann den Leuten, daß wir ein paar Augenblicke stoppen müssen, ganz belanglos, bitte ruhig weiter zu speisen! Zu dieser Zeit müssen Herr

Celje

Heute Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangsvereines. Die Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangsvereines findet, wie mehrfach angekündigt, heute abends 7/9 Uhr im Kinosaal des Hotels Stoberne statt. Alle Freunde und Gönner des Vereines sind herzlichst willkommen!

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 15. Juni, findet kein Gottesdienst statt, da Herr Pfarrer May an der in Novi Brbas tagenden Synode teilnehmen muß.

Die Friseurgeschäfte sind am Fronleichnamstag, dem 19. Juni, im Sinne der neuen Verordnung über das Auf- und Zusperrn der Geschäftslöfale ganztagig geschlossen.

Auflegung der Bautensteuervorschreibungen. Die Stadtvorsteherung verlautbart: Zufolge Zuschrift der Steuerverwaltung in Celje vom 4. Juni 1930, Zl. 973, wird das Publikum aufmerksam gemacht, daß im Sinne des Artikels 131 des Gesetzes über die direkten Steuern bei der Steuerverwaltung in Celje die Vorschreibungen für die Bautensteuer für das Jahr 1930 zur öffentlichen Einsichtnahme vom 10. bis einschließlich 17. Juni 1930 aufgelegt sind.

Schluß des Schuljahres am hiesigen Gymnasium. Am vergangenen Samstag wurde am Realgymnasium in Celje das heutige Schuljahr abgeschlossen. Am Dienstag begannen die Prüfungen für die kleine und die große Matura. Der Vorsitzende der Maturitätskommission ist der Universitätsprofessor Dr. Radostić aus Ljubljana.

Die rumänischen Automobilisten in Celje. Auf ihrer Fahrt von Bled, wo sie von J. M. der Königin empfangen worden waren, nach Rogaska Slatina kamen am Donnerstag nachmittags nach 3 Uhr die rumänischen Automobilisten auch durch unsere Stadt, wo sie auf der Ljubljana-cesta beim Hotel Stoberne von den Vertretern der Stadtgemeinde (Vizebürgermeister Dr. Dgrizel und

Obermagistratsrat Subic), von einer Abordnung des Offizierskorps mit Herrn Oberst Kostić an der Spitze, einer Abordnung des Sokol und einem dichten Spalier der Bevölkerung begrüßt wurden. Die Wagen hielten eine kurze Weile, während welcher der Präsident des rumänischen Automobilklubs, der frühere Außenminister Mitilineu, welcher aus einem schönen Lincoln-Wagen gestiegen war, und der frühere jugoslawische Minister Velizar Jantović (Steyr-Wagen) mit den empfangenden Herren freundliche Begrüßungsworte tauschten. Unter den Hochrufen der Bevölkerung setzten die Automobile, deren Zahl während der Rundfahrt durch Jugoslawien auf ein Duzend zurückgegangen war, durch die flaggengeschmückte Stadt die Fahrt gegen Rogaska Slatina fort, wo sie wieder auf das großartigste empfangen wurden. Abends fand im festlich geschmückten Rathaus ein Abschiedsbankett für die rumänischen Gäste statt.

Eine schöne Leistung vollbrachte am Mittwoch der hiesige Autotaxibefitzer Herr N. Drosenit, indem er mit seinem Chevroletwagen bis zur Celjska loča fuhr. Diese Leistung ist umso bemerkenswerter, als der Weg bekanntlich sehr steil und auf dem letzten Stück auch sehr schlecht ist. Gewiß ein gutes Zeichen sowohl für die Verlässlichkeit des Wagens als seines Lenkers!

ORIGINAL »RUSO«
DAUERWELLEN ♦ WASSERWELLEN
ED. PAIDASCH, CELJE, M. GUBČEVA ULICA

Für die heurige Sommerzeit hat sich die städtische Gärtnerei alle Mühe gegeben, unser Duwel, den Stadtpark, sowie die anderen Anlagen auch das herrlichste herauszuputzen. Recht wünschenswert wäre es, auch die Wege und Steige auf den Reiterberg auszubessern und instandzusetzen, sowie Warnungstafeln anzubringen, daß Verunreinigungen strengstens bestraft werden.

Nervenanfall vor Gericht. Am 7. Juni mußte sich vor dem kleinen Senat des Kreisgerichts

Major mit Ihren Leuten am Deck bereit sein. Bei ruhiger See, wie jetzt, und wenn uns kein Wachschiß stört, wird es klappen.“

Und es klappte auch. Um halb zwölf, die Passagiere saßen beim Frühstück, stand ich mit Batalat und seinen Getreuen beim klaren Boote, in dem die Waffen schon verstaubt waren. Linquetta kam in Sicht, der Maschinenmeister holte den Kapitän. Und nun wieder ein Bangen, daß zu guter Letzt ein griechisches Blodadehschiß erscheint! Ich suche den Horizont ab, aber, Gottlob, kein Rauch, kein Schlot zu sehen. Die See war ruhig, vor uns die albanische Küste, wohl etwas ferner, als erwünscht. Die „Abelsberg“ stoppt, unser lieber Grimme, ich habe ihn seither nimmer gesehen, erscheint. Er weist auf eine Bucht. „Sehen Sie dort Segel? Ja? Das sind albanische Barken, auf diese rudern Sie zu. In einer Stunde können Sie dort sein. Glückliche Fahrt!“ Unser Boot rollt ins Wasser, wir am Fallreep nach, und schon beginnt die Schraube der „Abelsberg“ zu arbeiten, wirft smaragdene Wellen auf, majestätisch rauscht der Dampfer an unserer Winzigkeit vorbei. Bon viaggio! Klingt es noch vom Deck.

Nun war der Traum meiner Anabenjahre erfüllt — Herr und Gebieter eines Schiffes auf der See. Diesem Hochheitsgefühl bereiteten aber meine Albaner ein rasches Ende. Ich konnte steuern, wie ich wollte, das Boot drehte sich im Kreis herum, wir kamen nicht von der Stelle! Von meinen Albanern gestand es jetzt zögernd einer nach dem

anderen ein, daß — daß sie noch niemals ein Ruder in der Hand gehabt hatten. Für Vorwürfe war jetzt nicht die geeignete Zeit. Ich meinte nur, daß Batalat, wenn er schon einen Räuber mitnehmen mußte, es wenigstens mit einem Seeräuber hätte versuchen können, und vertauschte meinen Kommandantenstich beim Steuer mit der Ruderbank. Als zweitüchtigster Seemann entpuppte sich Dom Shalla. An ihm sollte ich übrigens noch manche gute Eigenschaft können lernen, nur die eines Seelenhirschen konnte ich mir bei diesem immer fidele Abenteuerer nie vorstellen. Auf diese kam es jetzt aber gar nicht an, es war mir wertvoller, daß er sich seiner Reuerenda erledigte, ein Ruder ergriff und sich redlich bemühte, im Takte mit meinen Ruderschlägen das Boot weiter zu bringen. Die beiden Studenten besetzten die vordere Ruderbank, die Perle und der Räuber strecken sich am Boden aus und drehen Zigaretten.

So ging es recht und schlecht eine Stunde lang der Küste entgegen und es wäre jede weitere Aufregung erspart geblieben, wenn mir nicht der Einfall gekommen wäre, die Karabiner schon jetzt im Boote zu verteilen. Die Jahrhunderte europäischer Zivilisation waren nahe, aber spurlos an den albanischen Tälern und Bergen vorbeigerauscht, kaum daß sich ein ruhendes Dellämpchen dorthin verirrt, das den Aienspan verdrängte. Haushalt und Aderbau war noch wie zu Abrahams Zeiten bestellt. Nur einen Eindringling ließen sich diese Hüter biblischer Sitten gerne gefallen — das Rugelgewehr! Nur da waren sie nicht rückständig. Ob alt oder neu,

Bade-

Trikot ■
Schuhe ■
Hauben ■
Gürtel ■
etc.



**L. PUTAN
CELJE**

der Besitzersohn Strmecki aus der Umgebung von Brezice verantworten, weil er während der vorjährigen Weinlese seinen Vater mit einem Messer in die rechte Brustseite gestochen hatte. Er erklärte vor Gericht, daß er sich an die Tat nicht erinnern könne, weil er sie während eines schweren Nerven-anfalles verübt habe. Plötzlich fing der Angeklagte zu wanken an und fiel dann mit aller Wucht zu Boden, wo er sich in Krämpfen wand. Die Anwesenden versuchten, ihm mit verschiedenen Mitteln zu helfen, und legten ihn auf eine Bank, wo er eine Viertelstunde lag. Auf einmal sprang er auf und lief aus dem Saal, sein Verteidiger Dr. Sbrizaj ihm nach, der ihn wieder zurückbrachte. Erst nach einer halben Stunde kam der Mann wieder zur Besinnung. Da der Angeklagte durch seinen Anfall sozusagen den Beweis für seine Behauptung erbracht hatte, daß er die Tat im Dämmerzustand vollbracht habe, wurde die Verhandlung vertagt. Das Gericht wird die Ursache seiner Entlassung vom Militär — im Jahre 1927 wurde er nämlich wegen Krankheit aus der aktiven Dienstleistung in Brizren entlassen — untersuchen.

Früherer Advokaturskandidat und Einbrecher. Am Mittwoch nachmittags erweckte ein vor dem Eingang eines Erdloches im Walde bei Visce aufgespannter Regenschirm das Interesse

Jeder Auto- oder Motorradfahrer

benötigt unbedingt gegen den Schutz des Staubes, der der größte Feind der Gesundheit ist, eine Schutzbrille, welche ständig zur Verfügung steht bei

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

aber ein Gewehr muß der Albaner am Rücken tragen, ebenso wie den Patronengürtel um die Lenden. Ohne Gewehr ist er nicht vollwertig. Dies sollte jeder bedenken, der, so wie ich, mit vier Gewehren, noch dazu besten Manlichern, fünf Albaner beschenken will! Hierzu benützte ich eine der vielen Ruderpausen, die ich Shalla wegen einschalten mußte. Da ich mir einen Karabiner behielt, blieben für meine Garde vorläufig nur drei. Einen erhielt Batalak, einen der Mann aus der Haffi, den dritten natürlich der Räuber. Der Rothaarige erhob gegen diese Verteilung sofort Proteste, auf die ihm Batalak immer wieder ein heftiges „Rusch!“ zuschleuderte. „Seien Sie doch nicht so grob mit ihm“, versuchte ich zu vermitteln, „warum soll er denn Ruschen?“ — „Bitte, Rusch bedeutet auf Albanisch Wer. Er behauptet, man habe ihm ein Gewehr versprochen, und ich frage ja nur — Wer!“ Aber auch Shalla war beleidigt und drohte mit Ruderstreik. Ich gab ihm meinen Karabiner. Jetzt erreichte aber die Rebellion den Höhepunkt. Auch der Rothaarige beruft sich auf seine Ruderleistungen und nimmt kurzweg dem Dibraner seinen Karabiner weg. Der packt den Studenten und will ihn ebenso kurzweg ins Meer werfen. Shalla springt ihm bei. Das Boot legt sich auf die Seite, Wasser fließt über die Bordwand. Ein netter Anfang meiner albanischen Mission! Batalak und ich bewahren das Boot noch rechtzeitig vor dem Kentern.

Die Schiffer auf den Barken hatten unschwer festgestellt, daß mit der Bemannung unseres Bootes etwas nicht in Ordnung sei. Sie kamen uns

einer Gendarmeriepatrouille aus Celje. Im Boot fanden die Gendarmen 30 neue Herrenhüte, die vor 14 Tagen aus dem Geschäft des Hutmachers Franz Sribar in Celje gestohlen worden waren, ferner einige ausgestopfte Auerhähne und andere Vögel, eine Menge von Hirschgeweihen, zwei Mikroskope, die vor einer Woche einem nächtlichen Einbrecher in das Gymnasium in Kranj in die Hände gefallen waren (Wert 8000 Din) und eine Käferammlung, die vor 14 Tagen aus der Auslage des Friseurgeschäfts Piric am Slomškov trg in Celje gestohlen worden waren. Der Bewohner der Höhle war eben dabei, wie er sich drei Hühner auf dem Feuer brät, als er den unerwarteten Besuch erhielt. Er erzählte beim Verhör, daß er auch in einem Walde bei Store ein unterirdisches Diebsdepot habe, das dann die Gendarmerie in Store nach der Beschreibung auch wirklich fand. Der sonderbare Schwärmer für Geweihe, ausgestopfte Vögel und Käfer Sammlungen entpuppte sich als der genugsam bekannte ehemalige Advokaturskandidat Dr. Rudolf F. Daß dieser akademische Einbrecher eine pathologische Erscheinung darstellt, wird nach obigem wohl klar sein.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisaufschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Von einer Kuh zu Tode geschleift. Am 3. Juni abends trieb der Besitzer Peter Hrustal aus Rožak bei Mislinje eine am Viehmarkt in Bitanje gekaufte Kuh gegen Gor. Dolit. In Sp. Dolit wurde die Kuh scheu und lief davon. Hrustal hatte sich die Kette, an der er die Kuh trieb, um den Arm gebunden. Er konnte sich nicht mehr freimachen und wurde von der Kuh zu Tode geschleift.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 14. Juni der IV. Zug. Kommandant: Martin Dreščovc.

Maribor

Schweizer Sänger in Maribor. Am Sonntag Nachmittag um halb 3 Uhr traf mittels Sonderzuges der Zürcher Gesangverein „Harmonie“ mit ungefähr 400 Sängern zu kurzem Besuch der Glasbena Matka in Maribor ein. Die „Harmonie“ löste damit ihr Versprechen ein, das sie gelegentlich des Besuches der Glasbena Matka in Zürich gegeben hatte. Der Empfang am Bahnhof war überaus herzlich, war doch alles, was deutschem Gesang gerne lauscht, auf den Beinen, um die Schweizer zu hören. Die Schweizer Sänger, vom weißhaarigen alten Herrn bis zum bartlosen Jüngling waren alle Altersstufen vertreten, marschierten nach der Begrüßung in den Unionsaal, wo ihnen ein Imbiß gereicht wurde. Nach verschiedenen Ansprachen begaben sich die Gäste, von ihren Gastgebern begleitet, auf den Hauptplatz, wo die gute Hälfte der Bevölkerung von Maribor versammelt war. Die

entgegen, nahmen das Boot ins Schlepp und brachten uns mit geübten Ruderschlägen bald ans Ufer. Eine recht verlassen Gegend. Schilf und wieder Schilf, aber — es war das ersehnte Albanien! Batalak hielt den Fischern eine feierliche Ansprache. Mit unserer Landung habe die Verbrüderung aller Albaner und die Freiheit des Landes begonnen. Die Rauferei im Boote war wohl der Auftakt hiezu, dachte ich mir. Was kümmert die Stämme in den Bergen die Freiheit des übrigen Landes? Sie zahlen keine Steuern, haben keine Obrigkeit, Gerichtsherr ist die eigene Kugelbüchse. Und Verbrüderung? Vielleicht mit einem Nachbarstamm, wenn es eben dafür steht, von einem einheitlichen nationalen Empfinden jedoch keine Spur! Ein solches einzupflanzen, ist der im Auslande erzogenen Intelligenz vorbehalten.

Zum Schluß der Rede schrie alles kräftig „Ross“ und die Unserigen verfeuerten sofort die Patronen, die ich aus dem Munitionsvorrat an sie verteilt hatte. Diesen würdigen Empfang quittierte ich mit einigen Dulaten.

Es begann zu dämmern. Ich schlug vor, auf einer der Barken zu übernachten. Der Patron warnte, es könne ein Grieche kommen und die Barke nach Schmugglerware untersuchen. Es gebe dort auch zu viele Wanzen, meinte Shalla. Gryla, das nächste Dorf, sei nicht weit, dort würden wir vorzüglich untergebracht sein.

Gäste brachten einige Chöre zu Gehör, worauf der Vizebürgermeister Herr Dr. Lipold in deutscher Ansprache den Besuch der Schweizer Gäste würdigte. Nach Schluß der Rede gab dann die Jodelgruppe der „Harmonie“ noch einige Proben ihres Könnens, für die sie von der Bevölkerung jubelnden Beifall erntete. Einige Minuten nach 5 Uhr erfolgte der Abmarsch zum Bahnhof und die Weiterreise nach Graz, wo die „Harmonie“ den ganzen Montag über verblieb, um am Dienstag früh die Fahrt in die Heimat anzutreten. Die Gäste hatten der „Glasbena Matka“, die zum Ehrenmitglied der „Harmonie“ ernannt wurde, einen schönen silbernen Pokal und 600 Tafeln Schweizer Schokolade zur Verteilung an die Marburger Kinder mitgebracht. Es ist gewiß erfreulich, daß die slowenischen Kulturvereine so innige Freundschaften mit deutschen Kulturvereinen des Auslands anstreben.

Griechischer Besuch in Maribor. Sonntag früh trafen 40 Vertreter griechischer Wirtschaftskreise, darunter ehemalige Minister, Hochschulprofessoren, der Präsident des Journalistenverbandes u. s. w. am Hauptbahnhof ein. Sie wurden von den Vertretern der Behörden und der wirtschaftlichen Korporationen empfangen und in die Stadt geleitet. Im Laufe des Vormittags besuchten die griechischen Gäste das Elektrizitätswerk in Jala, am Rückwege die Städtstoffwerke in Ruše und nach Maribor zurückgekehrt die Obst- und Weinbauschule sowie die Schraubenfabrik der Sposna stavbena družba. Die Gäste interessierten sich vornehmlich für den in Ruše erzeugten Kunstdünger und für die Schraubenfabrik. Nach einem Festessen im Hotel „Drel“, bei dem Ansprachen in französischer, slowenischer und deutscher Sprache gehalten wurden, fuhren die Gäste nach Rogasla Slatina weiter.

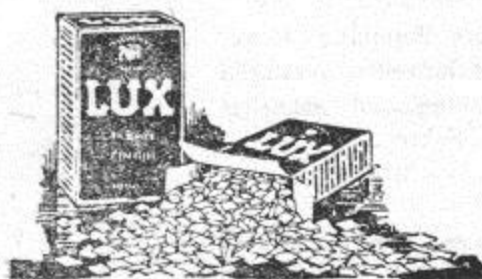
Maribor, Hotel Halbwidl,

Jurčičeva ulica, Mitte der Stadt gelegen, gut bürgerliche Küche, schöner flaubfreier Sitzgarten, Samstags, Sonntags und Feiertags Salon-Konzerte. Rette und billige Fremdenzimmer.

Das erste brauchbare Motorboot auf der Drau. Wie wir bereits kurz berichteten, konnten wir zu den Pfingstfeiertagen auf der Drau das erste wirklich brauchbare Motorboot bewundern. „Wiking I.“ brauste mit seinen 15 PS nur so durch den Fluß, von den Passanten, die die Brüdengeländer und die Ufer säumten, bewundert. Mit seiner Geschwindigkeit von ungefähr 15 Stundenkilometern stromaufwärts und 30 stromabwärts kann sich das schlante Boot schon sehen lassen. Seine fabelhafte Manövrierfähigkeit ist geradezu verblüffend. Trotzdem die Drau sozusagen Hochwasser führt, kämpft sich das Boot tapfer in der stärksten Strömung, beispielsweise bei der Felberinsel, mit anerkennenswerter Geschwindigkeit vorwärts, so daß selbst Fachleute nur Worte des vollsten Lobes finden. Der Laie, der das Vergnügen hat, eine Fahrt mitzumachen, verliert nicht einen Moment das Gefühl der Sicherheit, trotzdem der Erbauer des Bootes, der selbst am Volant sitzt, sich erst an diese Art des Chauffierens gewöhnen muß. „Wiking I.“ ist die Frucht fast zweijähriger Arbeit des städtischen Mechanikers Herrn Alois Röberl, der sich das Boot aus seinen laufenden Ersparnissen baute und damit nicht nur sein hervorragendes Können zeigte, sondern auch bewiesen hat, daß in ihm ein nicht zu unterdrückender Sportgeist steckt. In seiner monatelangen zähen Arbeit wurde er von seinem Freunde, dem Gärtner Herrn Leopold Ambrosch, unterstützt. Der Stapellauf erfolgte am Pfingstsonntag am linken Draufer, flussaufwärts vom Steg, am Gelände der ehemaligen Schwimmschule (Dr. Schmiderer-Besitz), wohin das Boot auf einem Wagen gebracht wurde, um dem nassen Element übergeben zu werden. Die anschließende Jungfernfahrt, die es gleich in die schärfste Strömung bei der Felberinsel führte, bestand dieser Neuling auf unseren Gewässern über alles Erwarten glänzend. Montag um die Mittagszeit glitt es wieder in elegantem Bogen aus seinem Häuschen, daß sich am Uferstück des Hauses Kärntnerstraße 71 befindet, und nahm zunächst Kurs flussaufwärts, wendete mühelos in schneidiger Kurve, um nun neuerdings seine Geschwindigkeit flussabwärts zu zeigen. Schnittig durch das Wasser jagend, peitschte die kleine Schraube den Fluß dermaßen auf, daß im Kielwasser des Bootes ein in der Drau selten bewundener Wellengang entstand. Knapp nach der Reichsbrücke zwang der mittlerweile eingetretene heftige Regen zur Umkehr. Mit einer von den Passanten bewunderten noblen Kurve

UM DIE ZARTE SÄUGLINGSHAUT ZU SCHONEN

VERWENDE MAN FÜR ALLE BABYWÄSCHE NUR



LUX

HERGESTELLT IN DEN SUNLIGHT-FABRIKEN.



wendete es wieder fluschaufwärts um seinem Heim zu zusteuern. „Wiking I.“ ist 5.50 m lang, 1.30 m breit, 94 cm hoch; ein mehr als bequemer Vierfischer, der bei vollster Belastung kaum 40 cm Tiefgang hat. Da für den Bau des Bootshauses nur sehr bescheidene Mittel übrig waren, dieses aber unerlässlich war, griffen die Freunde des Herrn Köberl in ihren Feiertunden mit ihrer Arbeitskraft ein, um das Heim für „Wiking I.“ zu schaffen. Von einem Besitzer ziemlich weit fluschaufwärts hatten sie die Bewilligung erhalten, von der Uferböschung Schotter kostenlos abgraben zu dürfen. Mit beispielloser Zähigkeit gingen sie ans Werk, um den für die beiden Betonmauern notwendigen Schotter herbeizuschaffen. Nicht weniger als 60 Bootladungen Schotter wurden herbeigeschleppt, um die Aufführung der beiden Betonmauern zu ermöglichen. Der steile Uferstrand wurde durch eine massive hochauftretende Betonmauer gesichert. Vier Stück 6 m lange 25er Träger, die eineinhalb Meter in den Grund gerammt und einbetoniert wurden, bilden die Eckpfeiler des geräumigen Bootshauses. Die beiden Träger wasserwärts sind durch eine meterhohe Betonwand miteinander verbunden. Die Wände wurden durch eine solide Bretterverschalung verkleidet. Die Einfahrt hatten die findigen Erbauer durch einen alten Geschäftsrollballen mit allen Schikanen, absperrbar mit Zugfedern u., gegen Diebe gesichert. Alles in allem eine sehr aner kennenswerte Leistung, auf die alle Beteiligten mit Stolz blicken können und der die verdiente Anerkennung auch nicht versagt werden dürfte. Die Liebe zum Wassersport, der Ehrgeiz, seinen Mitbürgern sein Können zu zeigen, und nicht zuletzt die aner kennenswerte Tugend, Sparsamkeit zu üben, um die sauer ersparten Groschen dann für solche Ideale auszugeben, sind wieder ein Lichtblick in unserer materialistischen Zeit, welche der Jugend den Sinn fürs Ideale nahezu abhanden kommen ließ.

Großstädtisches internationales Flugmeeting am 6. Juli in Maribor. Am 6. Juli findet in Maribor ein großstädtisch angelegtes internationales Flugmeeting statt. Flugmaschinen aus Jugoslawien, Österreich, der Tschechoslowakei und Deutschland werden ihr Können zeigen. Die Namen der Piloten sind zur Stunde noch nicht bekannt, wir konnten jedoch erfahren, daß Deutschland durch ein Junkers-Ganzmetallflugzeug vertreten sein wird. Alle Attraktionen, die bei internationalen Flugmeetings von Ruf zu sehen sind, werden auch hier vor Augen geführt werden. Ein großer Fesselballon wird vom Flugzeug aus in Brand geschossen werden, ein Schokoladeregen die anwesenden Kinder entzücken, der Akrobat Kosar wird sich auf einer Strickleiter des Flatorog-Flugzeuges produzieren, der Luftkampf zweier Akrobatikflugzeuge in 1500 und 100 m Höhe wird die Zuschauer in Atem halten, ein Fallschirmab sprung für viele ein Nervenzügel sein und ein Chlorodont-Fallschirmregen für die Jugend ein Gaudium bedeuten. Das der als Pilot wohl bekannte Herr Ing. Knopf an diesen Veranstaltungen ganz hervorragend beteiligt sein wird, ist selbstverständlich. Am Ende der Veranstaltung werden sich noch Passagierflüge anschließen, die 100 und 200 Din kosten werden. Das genaue Tagesprogramm wird erst bekanntgegeben werden. Mit dieser Veranstaltung wird unsere Stadt in Bezug auf Flugmeetings in unserem Staate an erster Stelle rangieren.

Projektierte Bau einer zweiten Draubridge in Maribor. Die Splosna stavbena družba hat in Melfe die dort schon seit Jahren projektierte Brücke vermessen und der Stadtgemeinde ein Anbot gemacht, diese Brücke zu bauen. Die

Kosten von rund 14.000.000 Din würde die Gesellschaft im Wege eines Industriediskontos beschaffen, wenn die Stadtgemeinde die Haftung übernehmen würde. Ein wirklich lobenswerter Entschluß privater Initiative, uns die so notwendige Brücke zu schaffen, denn wollten wir warten, daß dies Projekt aus öffentlichen Mitteln verwirklicht werden soll, so könnten wir noch lange warten, bis die Kredite hierfür flüssig gemacht werden würden. Nun entnehmen wir aber der Tagespresse, daß dies Projekt darum nur schwer zu verwirklichen wäre, da ein für den ganzen Staat Geltung habendes Gesetz besteht, das die Einhebung einer Brückenmaut verbietet, welche Bedingung die genannte Brückenbaugesellschaft eben stellt. Demgegenüber muß jedoch bemerkt werden, daß unseres Wissens in unserem Staate an mehreren Stellen die Brückenmaut eingehoben wird. Am nur einige Fälle anzuführen: wenn man die Save bei Radeče, Brežice und Videm-Arško, die Bosna bei Bosanski Novi oder die Drau bei Buhred-Marenberg überschreitet bzw. mit einem Behälter überqueren will, muß man die Brückenmaut bezahlen. Es wäre in diesem Falle daher nicht gut einzusehen, warum gerade in Maribor dieses Gesetz Geltung haben sollte, vorausgesetzt, daß sich dieses Gesetz nicht nur auf Brückenneubauten beziehen soll.

Dauerwellen, Wasserwellen, Maniküre

gewissenhaft und bestens ausgeführt im Damen- u. Herren-

Frisiersalon Riedl, Maribor

Slovenska ulica 16.

Neuer Fialerstand gegenüber der Franziskanerkirche. Dieser Tage wurde mit den Pflasterungsarbeiten für den neuen Fialerstand gegenüber der Franziskanerkirche begonnen. Der jetzige Standplatz der Fialer vor den neuerbauten Pavillons war für die Dauer unhaltbar, daher entschloß man sich an maßgebender Stelle, diesen auf den schräg gegenüberliegenden Teil der Aleksandrova cesta zu verlegen, wo im Sommer übrigens auch die Pferde im Schatten stehen können. Die Verlegung des Standplatzes der Autotaxis, die momentan noch vor dem Scherbaumhof stehen, ist, wie wir hören, auf den Trg Svobode geplant, wo sie ebenfalls kein Verkehrshindernis bilden würden.

Arbeitsbörse. Vom 1. bis zum 7. Juni haben 81 Personen bei der hiesigen Arbeitsbörse Arbeit gesucht, darunter 43 Männer und 38 Frauen. Freie Stellen waren in dieser Zeit 137 zu vergeben. Im gleichen Zeitraum konnte 98 Personen eine Arbeitsstelle vermittelt werden, davon 43 Männern und 55 Frauen. Am 7. Juni verblieben in der Evidenz der Arbeitsbörse 581 Arbeitslose.

Grösste Auswahl und eigene Erzeugung von
Schlafzimmer, Speisezimmer,
Horrenzimmer, Klubgarnituren,
Ttomanen, Vorhänge-Messingstangen, Roßhaarmatratzen etc.

Schlager: Dinar 130.-
Draht-Einsätze mit Kreuzspannung

Möbelhaus E. Zelenka
MARIBOR
ulica 10. oktobra Nr. 5

Am Grabe seiner Frau Selbstmord verübt. Mittwoch früh fand man zwischen den Gräbern des Friedhofes in Radvanje eine männliche Leiche. In der Nähe lag ein Revolver, mittels welchem der Unglückliche den todbringenden Schuß gegen sich abgefeuert hatte. In der Totenkammer wurde der Leichnam als der 62-jährige Schneider-

meister Ehm aus Nova vas agnosziert. Ehm litt schon seit 13 Jahren an einem schweren Nervenleiden und man nimmt an, daß er im Zustande seelischer Depression am Grabe seiner Frau freiwillig aus dem Leben schied.

Bereiteter Selbstmordversuch auf der Reichsbrücke. Dienstag um ungefähr 8 Uhr abends blieb der die Reichsbrücke passierende Privatbeamte P. M. stehen, zog einen Revolver aus der Tasche und wollte sich ein Kugel durch den Kopf jagen. Ein zufallsweise vorbeikommender Detektiv sprang geistesgegenwärtig hinzu, entwand ihm die Waffe und brachte den Lebensmüden auf die nächste Wachtube, von wo sich der Lebensmüde nach einer Beruhigungspause heimwärts begab. Zur Vorsicht behielt die Polizei einstweilen die Waffe in ihrem Gewahrsam zurück.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224.

Freiwillige Rettungsabteilung Maribor, Fernsprecher 2336. Zum Bereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 15. bis einschließlich 21. Juni, ist der III. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Heinrich Egger. Bereitschaft in Reserve: I. Zug.

Freiwillige Feuerwehr Bobrežje, Fernsprecher 2306.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 15. bis einschließlich 21. Juni, versieht die St. Anton Apotheke (Mr. Albanež) in der Frankopanova ulica 18.

Slovensta Bislica

Silberne Hochzeit. Am Donnerstag, dem 19. d. M., jährt sich zum 25. Male der Tag, da Herr Hans Walland, der Inhaber des bekannten Gasthofes und Bürgermeisterstellvertreter, mit seiner Gattin Frau Erna, geb. Vimaufhegg, den Bund fürs Leben geschlossen hat. Herzliche Glückwünsche!

Trauung. Am Donnerstag, dem 12. d. M., wurden in der Josefikirche Herr Ing. Rudolf Izlavil v. Straußina aus Köslach mit Fräulein Irene Dmerzu, Tochter des verstorbenen Artilleriezeugsoberoffizials Herrn Josef Dmerzu, getraut.

Die Errichtung eines Eisenbahner-Sanatoriums in Bisole ist bereits eine beschlossene Sache. Zu diesem Zwecke wurde der Bauer'sche Weingartenbesitz dorthelbst erworben und wird nun durch Errichtung neuer Baulichkeiten seiner neuen Bestimmung zugeführt werden.

Die Frage des Baues einer Wasserleitung wurde einem auf der letzten Gemeinderatssitzung gebildeten Ausschusse zum Studium übertragen. Sosehr wir die Errichtung einer Wasserleitung begrüßen würden, können wir nicht umhin, schon heute darauf hinzuweisen, daß uns im Hinblick auf die allgemeine schlechte Wirtschaftslage und Geldknappheit die Durchführung dieses Projektes nur bei äußerster Billigkeit der Installationskosten und des Wasserzinses möglich erscheint. Wir haben bereits üble Erfahrungen mit der Festsetzung des Preises für elektrischen Strom (6 Din pro Kilowattstunde!) gemacht und möchten daher nicht etwa den Wasserzins mit den Weinpreisen in Konkurrenz treten sehen.

Die Anschaffung eines Sprengwagens wurde auf der letzten Sitzung des Gemeinderates beschlossen. Es ist demnach zu hoffen, daß die Behebung der schon wieder unerträglich werdenden Staubplage nur noch kurze Zeit auf sich warten lassen wird. Das Idealste wäre freilich — und dies gilt wohl für alle Ansiedlungen unseres für Autoausflüger so anziehenden Landes — wenn überdies der Straßenteil durch die Stadt asphaltiert werden würden. Im Nachbarstaate Desterreich ist dies schon in vielen Orten — auch in ganz kleinen

Verzollungen und Uebersiedlungen und alle sonstigen Speditionsagenden besorgt promptest und billigst

„Merkur“, internat. Transportges. m. b. H. in Maribor. Auskünfte und Offerte kostenlos.

— der Fall, was dort die Staubplage radikal beendete.

Die Bahnhofstraße, bisher ob ihrer Holprigkeit ein Schreden für Automobilisten und ein ergiebiger Staublieferant für Fußgänger, wird gegenwärtig gründlich beschottert und mit einer Dampfwalze gewalzt, sodaß sie nicht nur sich selbst, sondern auch unserem Städtchen zur Ehre gereichen wird.

Dem Friedhofe, der stets mehr oder weniger als ein notwendiges Übel betrachtet wurde, wendet nun der rührige Pfarrkaplan Herr Solinc seine besondere Sorgfalt zu. Wie verlautet, sollen die Hauptwege weiß beschottert und die Totenkammer renoviert werden. Es wäre wünschenswert, daß der Friedhof bei dieser Gelegenheit wieder mit Zypressen und Trauerweiden bepflanzt werden würde, da er als Gottesacker denn doch eine höhere Bestimmung besitzt, als dem Totengräber als Heulieferant zu dienen.

Die Mariensäule wurde vor kurzem mit einer Blumenanlage und einer Umzäunung umgeben.

Die Stadtpfarrkirche wurde kürzlich nach Beendigung der Renovierung neu eingeweiht.

Eine Ortsgruppe der Antituberkulose-Liga wurde hier kürzlich ins Leben gerufen. Da es sich hierbei nicht um eine slowenische nationale Angelegenheit handelt, sondern um die Bekämpfung einer Geißel der Menschheit, fällt es auf, daß im Ausschusse die Deutschen der Stadt nicht vertreten sind; wohl aber wird man sie bei Geldsammlungen zu finden wissen.

Die diesjährige Assentierung fand in der verflochtenen Woche durch vier Tage in der traditionellen geräuschvollen Weise, doch ohne nennenswerten Zwischenfall statt.

Schadenfeuer. Am Dienstag, dem 10. d. M., etwa um 7 Uhr morgens brach auf dem Anwesen der Besitzerin Rejma ein Brand aus, der in kurzer Zeit das Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus in Asche legte. Der Schaden ist beträchtlich und nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Gasthof Walland Besitzer: Hans Walland
Slovenska Bistrica. Gut bürgerliches Haus, erstklassige Küche. Für Sommerfrischler ganze Pension (Unterkunft und Verpflegung) pro Person und Tag Din 38.—

Weidmannsheil. Mit Bezug auf diese unsere letzte Notiz stellen wir fest, daß bei unserer ersten Information das Jägerlatein auf die Anzahl der erlegten Auerhähne einen 100%igen Aufschlag gemacht hat.

Von einem Auto überfahren wurde kürzlich der etwa vierjährige Knabe des Knechtes Pucnit, sodaß er ins Allgemeine Krankenhaus nach Maribor gebracht werden mußte.

Kočevoje

Todesfall. Am 9. Juni ist in der Stadt Frau Maria Pešče, Besitzerin und Gastwirtin „Zur Sonne“, im Alter von 63 Jahren gestorben. Die Verstorbene, eine echte gottscheerische Hausfrau und Mutter, genoß in der ganzen Bevölkerung die größte Beliebtheit. Der schwerbetroffenen Familie unser herzlichstes Beileid!

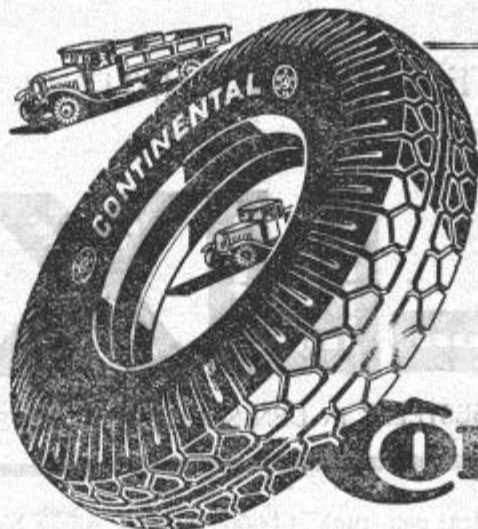
Gichtleidende!

Eine Trinkkur mit Radeiner Heilquelle befreit Sie von Ihrem Leiden. Das Radeiner Mineralwasser bewirkt die Auflösung der harnsauren Ablagerungen in den Gelenken, die dann durch vermehrte Diurese ausgeschieden werden.

Wirtschaft u. Verkehr

Die Jubiläumsmustermesse in Ljubljana wurde am Pfingstmontag geschlossen. Nach der Statistik des Messeamtes hatte die Messe 118.000 Besucher aufzuweisen. Zwei Drittel der Aussteller sind mit dem Geschäftsgang sehr zufrieden. Vorwiegend wurden Geschäfte in landwirtschaftlichen Maschinen, in Automobilen und in Holzbearbeitungsmaschinen abgeschlossen.

Tätigkeitsbeginn der Priv. Exportgesellschaft für Landwirtschaftsprodukte. Die Gesellschaft hat am 10. Juni in feierlicher



Wirtschaftlicher Transport

verlangt gute Bereifung. Continental-Riesenluftreifen vertragen hohe Belastung und schnelles Fahren.

Continental

Schach-Ede

redigiert von Harald Schwab
S. Lehner (um 1864)

Stellung

Weiß: Kc6, Te2, (2 Steine)

Schwarz: Ka7, Bb6, (2 Steine)

Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 43

1.) Th1-b1 (Droht Da7+) 1.)
Ka8-b8 2.) Sb5-d6! 1.) Lb6-c7(d4)
2.) Sb5-c7+ Ein schönes Stück mit zahlreichen Verführungen!

Nachrichten

Prof. Dr. Widmar erhielt vom österreichischen Bundespräsidenten für seine Verdienste auf technischem Gebiete das große Ehrenzeichen der Republik. Diese Auszeichnung unseres verdienten Vorkämpfers freut uns umso mehr, weil dadurch auch wieder einmal das Märchen von der einseitigen Lebensfremdheit des Schachspielers zerstört wird. — Paris: In einem kleinen Meisterturnier, das Mitte Mai stattfand, siegte E. Snosko-Borovski mit 5 Punkten vor Dr. Tartakower und Wilkenthal mit je 4½ Punkten. — Wettkämpfe: Bogoljubov: Stahlberg 3½:½. — Das Turnier von Lüttich dürfte wahrscheinlich vom 1.—15. September stattfinden.

Allelei

Die gestohlene Gattin. Daß Briefstaschen und Autos gestohlen werden, ist eine alltägliche Tatsache, und niemand außer dem Bestohlenen und der Kriminalpolizei, der dadurch viel Arbeit erwächst, regt sich noch sonderlich darüber auf. Daß man aber einem amerikanischen Millionär mit seinem Auto gleichzeitig seine ihm erst vor wenigen Tagen angetraute Gattin stiehlt, das gehört wirklich nicht zu den Alltäglichkeiten und das erregte alle amerikanischen Bürger, die ja stets das lebhafteste Interesse an den Geschehnissen ihrer Geldaristokraten nehmen, auf das tiefste! Die entführte Dame ist die Gattin E. Ritts, des Königs der amerikanischen kondensierten Milch — in doppelter Beziehung ein „nahrhafter“ Beruf. Das junge Paar befand sich gerade im Auto auf der Hochzeitsreise. Unterwegs — auf der Rückreise nach Pittsburg — erlitt der Wagen im Hohlweg eine Panne. Der junge Ehemann beeilte sich, aus einem benachbarten Ort Hilfe herbeizurufen, und als er nach etwa einer Stunde mit einigen Mechanikern zurückkehrte, mußte er die schreckliche Entdeckung machen, daß sein Wagen mit seiner Frau spurlos verschwunden war. Der verzweifelte Gatte rang ob des schmerzlichen Verlustes und der jähen Unterbrechung seiner Flitterwochen die Hände, und es ist selbstverständlich, daß er alle Hebel in Bewegung setzte, um seine Ehehälfte wiederzuerlangen. Polizei, Militär, Flieger, alles wurde aufgeboten, um der Entschwundenen und der Räuber habhaft zu werden; leider blieben alle Bemühungen bisher vergeblich! Ganz Amerika befindet sich in fieberhafter Aufregung, und es ist ganz selbstverständlich, daß man dort bereits — Wetten abgeschlossen hat, ob die junge Gattin wieder aufgefunden werden wird. Amerika ist und bleibt eben das Land der Sensationen und der Superlative!

Weise mit ihrer Arbeit begonnen. Sie verfügt über ein Betriebskapital von 300 Millionen Din. 200 Millionen Din hat die Privilegierte Agrarbank zur Verfügung gestellt, 50 Millionen Din die Regierung und 50 Millionen Din gehen von den gesamten Aktionären ein.

Saisonkredite der Nationalbank. Der Verwaltungsrat der Nationalbank faßte in einer Sitzung Beschlüsse betreffs Kreditversorgung sämtlicher Bankfilialen im Lande. Die Saisonkredite werden ohne Begrenzung nach neuen besonderen Vorschriften erteilt, die in der Sitzung ihre endgültige Redaktion erhielten. Desgleichen werden kurzfristige Kredite für die Wirtschaftskreise im allgemeinen bereitgestellt.

Eigene Apotheken der Arbeiterversicherungsämter. Der Sozialminister hat eine Verordnung betreffs der Apotheken der Arbeiterversicherungsämter erlassen. Danach sind die Ämter berechtigt, mit Genehmigung des Ministers beziehungsweise des Banus für den Bedarf der Sozialversicherten eigene Apotheken zu errichten.

Reparationslokomotiven aus Deutschland. und zwar 30 achtschlägige Maschinen großer Leistung für Schnellzüge, die bereits am 15. I. M. in Dienst gestellt werden sollen, hat eine Fachkommission des Eisenbahnministeriums übernommen. Dieser Tage sollen auch größere Transporte von Last- und Personenwagen eintreffen, die auf Reparationskonto bestellt worden waren.

Die jugoslawischen Kriegsschulden an England betragen 25,591,428 Pfund Sterling, die nach dem Uebereinkommen vom 8. August 1927 in Jahresraten bis zum Jahre 1989 zurückgezahlt werden sollen. Die „Sluzbene Novine“ veröffentlichten am 8. Juni 1930 das Gesetz, mit welchem dieser Schuldenabzahlungsvertrag ratifiziert wird. Die erste Jahresrate beträgt 150.000, die letzte wird 600.000 Pfund Sterling betragen.

Die Krise im Weinhandel. Vor kurzem fand in Beograd die erste Hauptversammlung der Vereinigung der Weingroßhändler unter dem Vorsitz des Weinhändlers Bruno Moser (Zemun) statt. An der Versammlung nahmen Vertreter aus allen Banatgebieten teil. Hauptthema der Verhandlung war die Krise im Weinhandel und ihre Behebung, in welcher Richtung mehrere Entschlüsse gefaßt wurden. Bei der Neuwahl wurde Bruno Moser einstimmig wieder zum Vorsitzenden gewählt und ihm der Dank für seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen. Eine Abordnung der Vereinigung besuchte den Finanz- und den Handelsminister, denen sie ihre Wünsche und Forderungen überbrachte.

Verlangt

Orangeade - **VERO** - Citronade
überall!

Sport

Max Schmeling Weltmeister im Boxen.

Der berühmte deutsche Boxmeister Max Schmeling hat im Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen, der am 12. Juni in New York ausgetragen wurde, seinen Gegner Sharkey in der 5. Runde k. o. geschlagen. Der Deutsche Schmeling ist der erste Europäer, der den von den Amerikanern verweigerten festgehaltenen Weltmeistertitel im Boxen davontrug.

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Wenn Blide töten könnten, dann wären Groß und seine Spießgesellen bei dieser Prozedur umgefallen wie die Fliegen, aus so unbeschreiblichen Augen schaute sie Hordiner an. Sie hatten Hordiner vollkommen abgelautet.

Ferner freuten sich die Regimentsärzte auch deshalb, weil sie in der Stadt bei der russischen Bourgeoisie verkehrten. Eine Menge „Burschuis“ sollen gerade bei einer Wodkafestivität versammelt gewesen sein, so hörten wir, als die Nachricht vom Ereignis im Lager zu ihnen kam. Sie waren so begeistert von diesem Aufstand gegen die Roten, daß sie sich weinend in die Arme fielen und sich abkühlten. Natürlich hatte jenes Gerücht übertrieben, welches besagte, daß einige Tausend Kriegsgefangene mit geraubten Waffen zum Marsch in die Stadt bereit seien. Die ganze Stadt war fieberhaft erregt, weil man großzügige Plünderungen und Brände befürchtete.

Regimentsarzt Toczinski strahlte über das ganze Gesicht, drückte uns die Hände und lobte unseren Patriotismus. Er tat so, als ob er zu Tränen gerührt sei, und sagte mit bebender Stimme: „Ich werde S. M. dem Kaiser melden, wie tapfer Sie die Ehre des Vaterlandes und der Armee verteidigt haben.“ Das hörten wir gerne und ich sah — warum soll ich nicht aufrichtig sein? — bereits eine Medaille in der Zukunft blinken. Eine Medaille hätte ich gar zu gerne gehabt, wo doch meine frühzeitige Gefangennahme die Erwerbung von Medaillen im Felde verhindert hatte.

Überhaupt in letzter Zeit, seit die Friedensschlüsse aufeinandergefolgt waren: mit der Ukraine, mit Rumänien, mit Rußland — mit letzterem, scheint es mir, anfangs März 1918 — waren wir sehr mit Gedanken an die Art unserer Heimkehr erfüllt. Wütend wiesen wir die Gerüchte zurück, welche erzählten, daß sibirische Kriegsgefangene an die österreichischen Linien gekommen und dort mit Bajonett auf wie Sträflinge abgeführt worden waren. Einige wußten sogar zu erzählen, daß solche Kriegsgefangene von den Österreichern überhaupt nicht angenommen wurden und den unendlichen Weg nach Sibirien wieder zurückgekommen waren. Wir hielten diese Berichte für wahnwitzige Lügenmärchen der bolschewistischen Propaganda. Ich kann noch heute fassungslos werden, wenn ich daran denke, daß, wie es sich dann herausstellte, so ganz erlogen diese Geschichten nicht waren.

Merkwürdigerweise hatten ziemlich große Farbendrucke mit dem Bilde Kaiser Karls den Weg sogar zu uns gefunden. Als ich einmal eine solche Rolle im Gang vor dem Ambulatorium im Spital, wo ich auf den Regimentsarzt v. Toczinski wartete, aufmachte, schauten einige zottelige Bauern, die hier auf die Hilfe der österreichischen Ärzte warteten, neugierig auf das ordenbesternte Brustbild und das gemütlche hübsche Gesicht mit dem blickspigen Genusmund. Sie betrauten sich und seufzten: „Ihr habt es gut, ihr habt einen Herrn! Wo aber der Herr, der Hasain, fehlt, dort ist es so wie jetzt bei uns.“ Die Vorstellung von Väterchen Zar war bei den sibirischen Bauern natürlich noch sehr lebendig. Ein Kamerad, welcher als Matrose mit einem Flußdampfer auf dem Ob und dem Irtysh nach Tobolsk gekommen war, erzählte mir, daß er in Tobolsk einmal zum Hause gegangen sei, in welchem der Oberst Romanow (Kaiser Nikolaus) mit seiner Familie interniert war. Der Kaiser sei auf der Holzveranda geessen und habe eine kurze Schaggschneise geraucht. Vor dem Hause, in ehrfurchtsvoller Entfernung, seien aber lautlos dichte Scharen von Bauern gestanden. Alle hatten die blondhaarigen Köpfe von den Pelzmützen entblößt gehabt, hatten sich immer wieder tief zur Erde gebeugt und Kreuze geschlagen. Obwohl kein Laut zu hören war, sei es dem österreichischen Soldaten vorgekommen, als schwebte über der ganzen großen Bauernmenge ein ungeheurer Seufzer.

Am Tage nach dem Aufstande rührte sich gar nichts. Es war, als ob nichts geschehen wäre. Ich versuchte, mir und den anderen — unser kluger Kommandant Zelnickel schüttelte bedenklich den runden Kopf — einzureden, daß die Roten es nicht wagen würden, etwas gegen das Lager zu unternehmen. Aber das untrügliche Vorgefühl, das dem Menschen im Bauche gegeben ist, ließ sich nicht betören. Immer stärker machte sich bei mir jenes Bauchgrimmen bemerkbar, dessen Endeffekt der Volksmund

bekanntlich mit den Hosen in Verbindung bringt. Es war unheimlich. Als am zweiten Tage auch noch alles still blieb, konnte ich am Nachmittag nicht anders, ich packte meinen Rucksack, legte meine elegante Uniform und das getrocknete Brot hinein, das ich mir wie alle anderen für die Heimfahrt vorbereitet hatte. Ohne zu wissen, was kommen würde, richtete ich den Rucksack so zurecht, daß ich mit einem Griff alle meine Habseligkeiten mit mir nehmen konnte. Die Decke rollte ich um den Rucksack kunstgerecht zusammen. Zu oberst legte ich den englischen Roman „Ivanhoe“ von Walter Scott.

Es ging gegen Abend, leichte blaue Schatten senten sich bereits herab, als im Lager aufgeregte Bewegung entstand. Ich lief zum Tor und sah mit klopfendem Herzen hinaus. Das Verhängnis rückte heran. Im weiten Bogen sah ich von den Sandhügeln gewehrtragende Schwarmlinien herabkommen. Sie waren der Teil einer Umzingelung, die sich um das ganze Lager herumzog. Wenn ich mich nicht als Objekt dieser Geschichte hätte betrachten müssen, würde ich über diesen Anmarsch gelacht haben. Denn von diesen Gewehrträgern waren die wenigsten Soldaten, es waren Kerle in verlumptem Zivil, die ihre Knarren recht ungeschickt trugen. Der soldatische Haupttrupp war eine Kavalleriekolonie, uniformierte Kosaken mit schneidbärtigen Gesichtern. Diese ritten beim Tor herein und stellten sich am Lagerplatz auf. Ich ging zur Pojarna zurück und wartete auf die Dinge, die da kommen sollten. Ich kann gar nicht beschreiben, wie mir zumute war. Etwa so, wie seinerzeit im Felde, als ich unter den fliegenden Kugeln auf das Ende wartete. Die Rotgardisten begannen unsere Leute aus den Baracken zu treiben. Das ging sehr schnell, denn alle Kriegsgefangenen fühlten es, daß diese Sache ernst war. Barackenweise stellten sie sich auf, von den Rotgardisten auf enge Haufen zusammengetrieben. Später erzählten mir die Kameraden, daß außerhalb des Lagers Maschinengewehre auf den Sandhügeln aufgestellt gewesen waren, hinter jedem ein Trüpplein, das auf den Schußbefehl wartete. Ich selbst war so benommen, daß ich sie nicht beobachten konnte. Auf einem großen Schimmel ritt ein wüster Mensch mit einer Pelzmütze herum, welcher der Kommandant der Gesellschaft zu sein schien. Namen wurden aufgerufen und solange wiederholt, bis der Betreffende vortrat und sich aufstellte. Es stand schon eine ganze Reihe da, als ich auch den meinen hörte. Wie man mir später sagte, sei er als erster gerufen worden, aber ich war in die Pojarna um den Rucksack gegangen und hatte daher nichts gehört. Jetzt, da es entschieden war, wurde ich ruhiger und hatte sogar eine Art von Selbengefühl, aber nur eine kurze Weile. Ich schloß an die Reihe an. Ein junger Mensch in Offiziersuniform, aber ohne Achselstücke, mit einem Zwider auf der langen Nase, schaute mich, wie ich mir einbildete, nicht unfreundlich an und fragte: „Pochemu bi djelajte politiko?“ Oder so ähnlich, jedenfalls war der Sinn seiner Frage der, warum ich Politik betreibe. Ich erwiderte: „Herr Kommissar, ich betreibe keine Politik, ich bin im Gegenteil dagegen, daß andere Österreicher hier in Rußland Politik betreiben.“ Er sagte bloß: „Harascho! Gut!“ Nachdem ungefähr 20 Mann aus den Baracken beisammen waren, hielt der Mensch auf dem Schimmel eine donnernde Ansprache an die versammelten Tausende, die ich in meiner Aufregung aber gar nicht verstand. Nur das eine Wort klang mir wie die Pojane des jüngsten Gerichts in die Ohren: erschießen.

Nun hatten wir im Lager zwar noch keine Erschießung gesehen, aber, Herrgott, als uns die Kosaken in die Mitte ihrer drängenden Pferde nahmen, die Gewehre in der einen Hand, fuhr es mir wie ein Blitz durch die Seele: am Ende wollten sie gleich jetzt angesichts des Lagers ein Exempel statuieren. Als ich beim Hinschreiten auf das Tor einen Blick durch die Pferde auf den Sandhügel da draußen gewann, auf dem eine Gruppe von Bewaffneten stand und zu warten schien, vergingen mir fast die Sinne. Ich glaubte, daß wir in einigen Minuten erschossen würden. Dieser Gang von einigen 50 Schritten vom Lagerplatz bis zum Tor war das Schrecklichste, was ich je erlebt habe. Ich habe mich nicht gesehen, wenn sich aber der Zustand der Seele auf einem Gesicht ausdrücken kann, muß das meine versteinert und schneeweiß vor Angst gewesen sein. An der Tür der Lavka standen einige Tische,

die in der Lavka Verkäufer waren. In solchen Augenblicken sieht man Nebensächlichkeiten oft ganz scharf und so sah ich mit einer Schärfe, als ob dies die Hauptsache wäre, wie sie schadenfroh auf unsere Schar hergrinsten. Dies gab mir die Haltung wieder. Ihr sollt nicht sehen, daß ich vor fürchterlicher Angst vergehe! Ich lächelte einem ins Gesicht, als ich ganz nahe an ihm vorbei ging. Was für ein schreckliches Lächeln das gewesen sein mag, weiß Gott.

Und jetzt die Entscheidung! Wenn wir geradeaus marschierten, waren wir in wenigen Minuten in der Ewigkeit. Gräßlich, unbeschreiblich das Gefühl, jetzt und jetzt erschossen zu werden! Bogen wir nach rechts ab, war es das helle, herrliche, süße Leben. Um Gotteswillen, bloß einen Aufschub, nur nicht so schnell, noch vorher die Seligkeit des Kerkers, der Untersuchung, noch einige Wochen Leben! Wenigstens einige Tage!

Und so erlebte ich die größte Freude meines Daseins. Sie war so rasend, daß mir das Blut fast das Herz sprengte, es brennend fast zerriß. Kein Mensch kann sich das Uebermaß der Freude vorstellen, es hob mir die Beine, daß ich fast schwebte, als die vordersten Pferde nach rechts bogen und wir auf den Weg zum Zuchthaus gebracht wurden.

Das Zuchthaus war nicht sehr weit vom Lager. Man ging die eine Lagerseite hinunter bis zu einer Querstraße, an welchem ein hochgezäunter Häuserkomplex mit einer aus ihm herausragenden Kirche lag. Ich hatte die Pferde, die neben uns dahinstampften, auf ihr Fell küssen mögen, ich hätte den finsternen Kosaken gerne ihre Stiefel geküßt. Ich hatte meinen Kameraden, die ich zum Großteil zum ersten Mal sah, die überströmende Seligkeit meines Herzens vorjubeln mögen. Aber ich war ganz still, als ob mich ein Schlag auf den Kopf getroffen hätte. Im Schloß des großen Tores raffelten Schlüssel, wir wurden einzeln hineingezählt und von dunkel uniformierten Wächtern gleichgültig in Empfang genommen. Die Kosaken blieben draußen. Wir gingen durch einen Hof, wieder wurde vor uns eine Tür aufgesperrt und hinter uns zu. Dann standen wir vor einem düsteren gemauerten Haus, dessen Tür wieder raffelnd aufgeschlossen wurde. Im Gang, den wir betraten, stank es eigentümlich. Noch nie hatte ich einen solchen Geruch gerochen. An seinem Ende wurden wir in ein Zimmer geschoben, in dem es nach staubigem Papier roch. Es war die Aufnahmestanzlei. An einem großen Tisch saßen einige Beamte, die aus einem Verzeichnis unsere Namen lasen. Jeder trat vor und mußte sein Taschmesser abgeben. Meinen Rucksack ließ man mir. Einen solchen hatte bloß ich mitgenommen, die anderen waren von der Verhaftung überrascht worden. Ein kleiner bider Reichsdeutscher war sogar nur im grauen Sweater, wie er ihn in der Baracke getragen hatte, und in Holzpantinen mitgenommen worden.

Von der Roten Garde war ein Russe mitgenommen, der mir einen außerordentlichen Eindruck machte. Es war ein kleinerer geschmeidiger Mann mit Breecheshosen und einem Frenschrod mit gefalteten Brusttaschen. An der Seite hing ihm ein großer schöner Revolver. Er hatte schwarze aufgestellte Haare, ein festes dunkles Gesicht mit einem englischen Schnurrbart. Der Mann hatte etwas von der glatten Kraft eines Panthers an sich. Ganz richtig, an dieses schöne Tier mußte ich denken, wenn ich ihn ansah. Ich weiß nicht, wieso, es war verdammt keine Ursache vorhanden, aber er war mir ungeheuer sympathisch. Dieser Mann gab sich mit uns weiter gar nicht ab, er trat zum Telephon an der Wand und sprach den Maelnik krasne guardije, den Kommandanten der Roten Garde am Bahnhof, an. „Was soll mit den Kriegsgefangenen, die ich in das Zuchthaus (Tjurma) gebracht habe, geschehen?“ Wir hörten natürlich nicht, was unser finsternes Schicksal am anderen Ende des Telefons antwortete. „Harascho! Harascho!“ er hängte den Hörer ab und ging mit federnden Schritten hinaus, ohne uns auch nur mit einem Blick zu beachten.

Ein Beamter mit hagerem Gesicht und zerzaustem Bart gab den Aufsehern, die bei der Tür standen, einen Befehl und wir wurden wieder auf den Gang geführt. Hier gab es eine abgewetzte, schmutzige Zellentür nach der anderen. Ganz am äußersten Ende wurde eine aufgemacht und wir mußten eintreten. Ein ziemlich kleines Zimmer mit einem vergitterten Fenster, in dessen Winkel bloß ein scheußliches Faß mit einem zerbrochenen Holzdeckel stand. Sonst war nichts drinnen.

Spar- u. Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900
Telephon Nr. 13
Interurban
Glavni trg 15

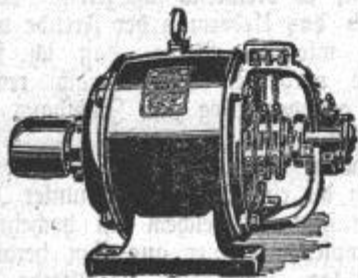
Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 28,000.000 | gegen günstigste Bedingungen. | Geldverkehr Din 230,000.000

R. PRATTES (TRABI)

elektromechanische Werkstätte



Reparaturwerkstätte elektrischer Maschinen u. Apparate, Neubewickeln defekter Elektromotore, Dynamomaschinen u. Transformatoren. Umwickeln auf andere Spannung u. Tourenzahl. — Eigene Prüfstation. Einkauf u. Verkauf gebrauchter elektrischer Maschinen ::

Kulante Preise!
Rasche Bedienung!

MARIBOR Telephon Nr. 2702
Vodnikov trg Nr. 3

Seit dem Jahre 1850 kaufen Sie noch immer

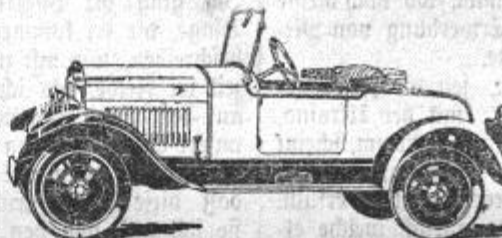


Bürsten,
Pinselfn,
Korb-,
Holz- und
Galanterie-
waren

am besten und
billigsten bei
J. SAGER

CELJE
Aleksandrova ulica Nr. 9

Die verbesserten Modelle 1930



4/20 PS Modelle:

Viersitzer **45.000**
Limousine **50.000**
Cabriolet **46.000**
Zweisitzer **38.000**

Der billigste Wagen im Einkauf und im Betrieb
7 Liter Benzin auf 100 km

Prospekte bei der Generalvertretung:

Ing. F. Friedau, Maribor

Aleksandrova cesta 19

Kleine Eiskasten diverse Möbel

am billigsten bei Sterniša in Zavadna, bei der Kahnfahrt.

Suche für zehnjährigen Knaben

bei bürgerlicher, deutschsprechender Familie in Celje oder nächster Umgebung für Monate Juli und August Wohnung nebst ganzer Verpflegung. Wohnungen mit Garten haben Vorzug. Anträge mit Preisangabe an die Verwaltung des Blattes unter „Konversation 35506“.

Schleiferinnen und Bijouteriefasserinnen

sucht Josip Höflinger in Zagreb, Prilaz 29.

Kleines Häuschen

1 Zimmer und Küche zu vermieten. Adresse bei Karl Breznik, Dolgopolje 1.

Für 14jähr. Studenten der 4. Gymnasialklasse

Kostplatz gesucht

bei besserer deutschsprechender Familie. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 35511

Blühende Brautmyrthen Knollenbegonien

Gemüsepflanzen:

Paradeis, Karfiol, Sellerie
hat abzugeben

Richard Jakobin

Gärtnerei Celje, Lisce.

illustrierte Markenpreislste

für das Jahr 1930 herausgegeben. Selbe sende samt 100 Stück verschiedener rumänischer Marken jedem, der Din 20 im voraus einsendet. Älteste Markenhandlung Jugoslaviens Izidor Steinar, Zagreb, Zrinjski trg 14.

Schönheit und Wertarbeit

sind die unerlässlichen Vorbedingungen für gute Räume. — Wie neuzeitliche Sachlichkeit den Geschmack zu Höchstleistungen bringt, zeigt Ihnen die **Spezialwerkstätte für Innendekoration**

Fr. Xaver Wallner
Maribor / Grajski trg 6



Intelligentes Mädchen mit serbischer Sprachkenntnis wird als

Krankenwärterin

für ein Sanatorium gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 35491

Lehrling

der slovenischen und der deutschen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung (Bürgerschule), wird per 1. Juli aufgenommen im Manufakturwarengeschäft Slawitsch & Heller, Ptuj.

Tüchtige, agile, reisende

Agenten

werden für Slovenien gesucht. Täglicher Verdienst 100—200 Din. „Alabastr“, Rogaska Slatina.